

# Lehrerbildung und Anthroposophie

Interview mit Albert Schmelzer

## 1. Wie sieht das Verhältnis von Waldorfschule, Lehrerbildung und ihrer geistigen Grundlage aus?

Wer an ein Waldorflehrerseminar kommt, möchte Lehrer – wenn möglich, ein guter Lehrer – werden. Was aber ist ein guter Lehrer? Wir hatten vor einiger Zeit eine Jugendtagung an unserem Seminar, und dabei haben sich Schülerinnen und Schüler darüber ausgetauscht, was sie darunter verstehen. »Das ist einer, der etwas kann«, war das erste Statement, und damit war gemeint, dass er den Stoff beherrscht, aber auch versteht, ihn gut »überzubringen«. Ein zweites kam hinzu: »Ein guter Lehrer ist einer, der uns mag.« Auch diese Aussage, so lapidar sie klingt, umfasst einen breiten Bedeutungshorizont: Er ist nicht gleich genervt, wenn man als Schüler wegen eines Staus zu spät erscheint, er versucht gerecht zu sein und schätzt bei Diskussionen auch abweichende Meinungen. Auch eine dritte Dimension wurde angesprochen, aber die war noch schwerer zu formulieren: »Er darf nicht fertig sein, sollte irgendwie jung sein, sich noch ändern können.« Der Lehrer, so wurde deutlich, ist in komplexer Weise gefordert; als Fachmann, als Pädagoge, als Mensch – und dazwischen besteht kein Gegensatz. In allen drei Dimensionen: im Verhältnis zum Unterrichtsinhalt und zur Unterrichtsmethode, in der Beziehung zum Kind und Jugendlichen, im Umgang mit dem eigenen Selbst kann Anthroposophie zur entscheidenden Hilfe für den Lehrer werden.

## 2. Waldorflehrer sein ohne Anthroposophie – undenkbar!?

Um diese Frage zu beantworten, ist zunächst zu klären, was »Anthroposophie« überhaupt bedeutet. Am Beginn des Einführungskurses für die neuen Studenten haben wir dieses Jahr über die Aussage Rudolf Steiners gesprochen: »Nicht: ›Weisheit vom Menschen‹ ist die richtige Interpretation des Wortes Anthroposophie, sondern Bewusstsein seines Menschentums«. Weisheit vom Menschen ist etwas, das – vielleicht wohlgeordnet in den Bänden der Gesamtausgabe – vor mir steht, mit dem ich mich auseinandersetzen, das ich mir zumindest in kleinen Teilen aneignen kann. Nicht so das Bewusstsein meines Menschentums. Denn da bin ich aufgerufen, mich selbst zu entdecken. Diese Reise zu den unbekanntenen Regionen des eigenen Selbst aber, das wird schnell deutlich, kann sich nicht in der Retrospektive stiller Selbstbetrachtung erschöpfen – da kommen wir über eine Bestandsaufnahme des bisher Gewordenen nicht hinaus. Wer nach negativen Schulerfahrungen, wo er z.B. als »Brummer« eingestuft wurde, prüfen möchte, ob er nicht doch singen kann, wird üben müssen – Entsprechendes gilt für das Erzählen, Rechnen, Denken und anderes mehr. Nicht um

die Aufnahme von Gegebenem kann es also gehen, sondern um die Steigerung von Fähigkeiten. Anthroposophie ist in erster Linie ein Übungsweg, der durch Selbstverwandlung zur Selbsterkenntnis führen kann, – und damit notwendig anstrengend. Wer sich auf diesen Übungsweg nicht einlässt, kann weder sinnvoll studieren noch Waldorflehrer werden.

### **3. Wie begegnen Sie als Anthroposoph nicht-anthroposophischen Studenten?**

Viele von denen, die bei uns das Studium beginnen, haben sich bisher kaum mit Anthroposophie beschäftigt, manche bringen geistige Erfahrungen und spirituelle Übungswege mit – vom Yoga über Zen bis hin zu christlicher Meditation. Wir nehmen sie alle freundlich auf und beginnen mit ihnen zu arbeiten, gedanklich, künstlerisch, praktisch – und dann zeigt sich, ob wir in einen gemeinsamen Prozess kommen.

### **4. Wie begegnen Ihnen als Anthroposophen die Studenten?**

Die Studierenden merken bald im Kontakt mit unserem Kollegium, wie verschieden Anthroposophen sein können – insofern entwickeln sich weniger stereotype Reaktionen als individuelle Begegnungen. Gerade die Jüngeren bringen hohe Erwartungen mit, sie wollen wahrgenommen, gefordert werden, weiterkommen und eine Lebensorientierung finden. Die Älteren sind demgegenüber oft furchtsamer und stellen sich die Frage, ob sie den Anforderungen des Lehrerberufs gerecht werden. Manche stecken in einer Lebenskrise und wünschen biographische Beratung. Einige haben ein wenig Angst, für die Anthroposophie vereinnahmt zu werden – doch im Allgemeinen legt sich das, wenn wir einige Wochen miteinander gearbeitet haben.

### **5. Welche Art von Studium der Anthroposophie bevorzugen Sie im »Unterricht« – eher die Arbeit an Texten oder die persönliche im Gespräch?**

Als ich vor 13 Jahren mit der Lehrerbildung begonnen habe, bin ich von Grundtexten Steiners ausgegangen, die dann im seminaristischen Gespräch befragt und erörtert wurden. Im Laufe der Zeit habe ich bemerkt, dass bei immer weniger Studierenden der Funke unmittelbar vom Text übersprang. Ich habe darauf die methodischen Schritte umgestellt. An den Anfang stelle ich im Allgemeinen eine Erkenntnisfrage, diese wird diskutiert, oft ergeben sich verschiedene Meinungen. Dann folgt eine Erkenntnisübung, die das Problem lösen hilft, gemeinsam wird auf das Ergebnis geschaut. Schließlich nehmen wir einen entsprechenden Text Steiners hinzu – und bemerken eventuell, dass wir ühend zu ähnlichen Anschauungen gekommen sind. Konkret sieht das beispielsweise so aus: Wir stellen uns die Frage, ob der Denkprozess zu objektiven Ergebnissen führt. Im Gespräch sind viele der Anschauung, dass zwar mathematische oder geometrische Zusammenhänge objektiv erkennbar seien, nicht aber ethische Werte. Zur Überprüfung dieser Hypothese machen wir den Versuch, einen Begriff wie »Tapferkeit« zu denken. Im Verlauf der Übung ergibt sich: Tapferkeit ist eine Ich-Aktivität, die im Willen lebt, aber im Unterschied zum »Mut«, der nach außen zum Wagnis strebt, ist Tapferkeit eher ein Wille im Durchtragen: Ein Kind, das beim

Zahnarzt den Schmerz erträgt, ist tapfer; eines, das vom 5-Meter-Brett springt, eher mutig; die Steigerung von Mut ist Kühnheit, die von Tapferkeit Standhaftigkeit, die Übersteigerung Leichtsinns bzw. Sturheit. Wir bemerken: Begriffe sind Qualitäten, die in geordneten Zusammenhängen stehen; offenbar gibt es neben der sinnlichen noch eine andere, übersinnliche, ideelle Welt. Wenn wir uns dann mit dem 9. Kapitel von Steiners »Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung« beschäftigen und auf den Satz stoßen: »In Anbetracht der Objektivität lässt sich die Arbeit des Denkers ganz gut mit der des Mechanikers vergleichen. Wie dieser die Kräfte der Natur in ein Wechselspiel bringt und dadurch eine zweckmäßige Tätigkeit und Kraftäußerung herbeiführt, so lässt der Denker die Gedankenmassen in lebendige Wechselwirkung treten, und sie entwickeln sich zu den Gedankensystemen, die unsere Wissenschaften ausmachen«, dann ist das Verständnis vorbereitet. Die Anthroposophie erscheint als das, was sie ist: als Resultat seelischer Beobachtung nach naturwissenschaftlicher Methode.

#### **6. Wie gehen die Studierenden mit heiklen Fragen um, die ja auch behandelt werden, wie z. B. die Frage nach Reinkarnation und Karma?**

Hier gilt es, zunächst einen gedanklichen Zugang zu finden. Wo liegt die Quelle für die Originalität jeder Individualität, für die spezifische Art, ihre Biographie zu leben? Wie kommt es, dass manche Ereignisse oder Begegnungen, die von außen auf uns zukommen, so erscheinen, als hätten wir sie im tieferen Sinne gesucht? Gerade biographische Betrachtungen können zeigen, dass Kategorien wie Vererbung und Zufall nicht ausreichen, um die spezifische Signatur einer Biographie zu erhellen. Weiterhin ist ein inneres Bild des Vorgeburtlichen und seiner Wirkungen zu erarbeiten. Schließlich handelt es sich darum, – möglichst ausgehend von der Anschauung konkreter Kinder und Jugendlicher – eine vorsichtige Urteilsbildung darüber anzuregen, was denn diese Individualität in das Leben hineinträgt; dazu ist übergreifend die Konstitution, das Temperament, die besonderen Interessen und die Art, wie sich der Individualisierungsprozess ankündigt bzw. auslebt, zu betrachten. Aber gerade an dieser komplexen Thematik merkt man, dass im Seminar in einem normalerweise zweijährigen Studiengang nur die ersten Schritte gemacht werden können, die weitere Fortbildung hat in der pädagogischen Studienarbeit in den Konferenzen der Schulen und auf Tagungen zu erfolgen.

#### **7. Die Studierenden müssen ja in die Anthroposophie »einsteigen«, sonst verlore die Ausbildung zum Waldorflehrer ihren Sinn: Es gibt Verweigerer, Regenschirmbenutzer, Wasserscheue und Taucher – wie stellt man sich als Dozent dieser Vielfalt?**

Zum Glück gibt es die wöchentliche Konferenz mit den Kollegen, bei der ein regelmäßiger Austausch über einzelne Studentinnen und Studenten erfolgt. Im Zusammentragen der verschiedenen Beobachtungen objektivieren sich die persönlichen Eindrücke, und es entsteht ein Bild, das es erlaubt, gezielt Gespräche zu führen und Aufgaben zu stellen. Wenn sich, etwa in der anfänglichen Probezeit oder bei dem ersten

Praktikum, zeigt, dass ein Student überfordert ist oder in keinen Entwicklungsprozess kommt, wird ihm signalisiert, dass er keine Aussicht auf ein Abschlusszeugnis hat, und ihm geraten, einen anderen Berufsweg einzuschlagen.

#### **8. Wie werden mögliche Krisen bewältigt – gibt es bestimmte Hilfen?**

Jeder Studierende wählt sich einen Mentor, und dieser ist aufgerufen, zumindest einmal im Quartal mit »seiner« Studentin bzw. »seinem« Studenten ein Gespräch zu führen; entsprechend dem Grad des entstehenden Vertrauens werden dabei auch biographische Krisen thematisiert und Hilfen gegeben.

#### **9. Wie verändern sich die Studenten durch ihre Begegnung mit der Anthroposophie?**

Bei den Rückblicken am Ende jeden Quartals und besonders am Ende des Studienjahres bringen viele – unabhängig von Einzelkritiken an der Studienorganisation oder einzelnen Veranstaltungen – zum Ausdruck, dass sie den Eindruck haben, besonders durch das künstlerische Üben aufmerksamer, lebendiger und beweglicher geworden zu sein, insgesamt habe sich der Horizont enorm ausgeweitet.

#### **10. Wie kann man die Gretchenfrage »Wie hältst du es mit der Anthroposophie?« am Ende der Ausbildung beantworten?**

Ein Glaubensbekenntnis wird weder verlangt, noch wäre es ausreichend; entscheidend ist, ob der Studierende Fähigkeiten auf den verschiedenen Unterrichtsgebieten erworben und vor allem ein Vertrauen in die anthroposophische Methode seelischer Beobachtung und lebendiger Gedankenbildung gewonnen hat, so dass er seine Selbsterziehung in und durch die pädagogische Praxis weiterführen kann.

**Zum Autor:** Dr. Albert Schmelzer, Jahrgang 1950, seit 1978 Waldorfflehrer, unterrichtete an der Mannheimer Waldorfschule Geschichte, Deutsch, Kunstgeschichte und Religion. Heute ist er als Dozent an der Freien Hochschule für anthroposophische Pädagogik in Mannheim tätig. Veröffentlichungen zur Dreigliederungsbewegung des Jahres 1919 (Diss.), zur Zeitgeschichte und zum Geschichtsunterricht der Oberstufe.